

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	41 (1968)
Heft:	8
Artikel:	Die schöne Möglichkeit der Schweiz
Autor:	Hagelstange, Rudolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-776603

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

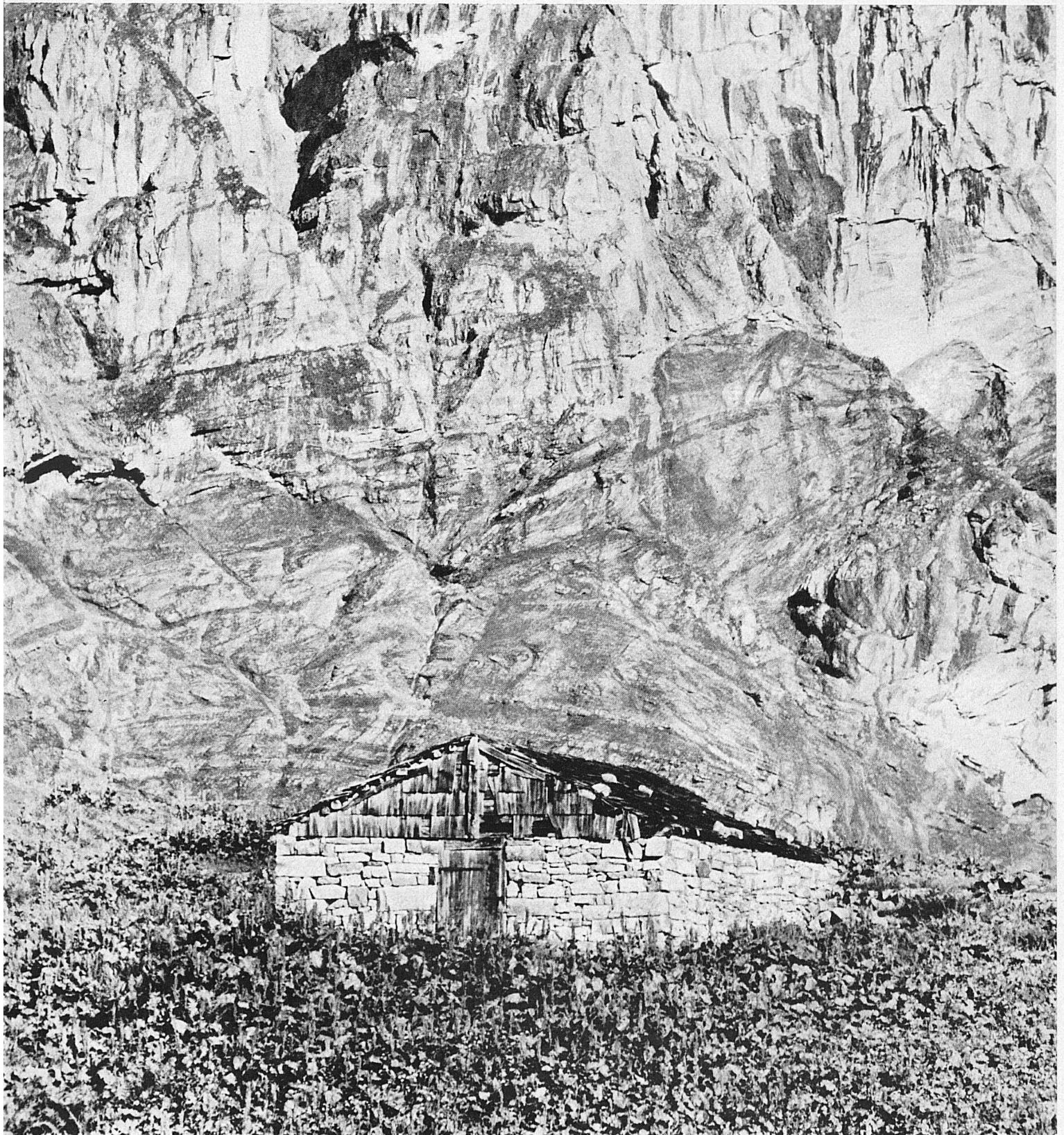
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Chli Laucheren», die oberste Alp auf der Urnerseite des aus dem Reuss-tal nach Engelberg führenden Surenenpasses. Photo Kirchgraber

«Chli Laucheren», la dernière alpe uranaise sous le col de Surenen, qui mène de la vallée de la Reuss à Engelberg

«Chli Laucheren», l'alpe più alta dalla parte di Uri, il passo di Surenen che dalla valle della Reuss conduce a Engelberg

«Chli Laucheren», the highest Alpine pasture on the Uri side of the Surenen Pass which links the Reuss Valley with Engelberg



Blick auf die neue Strasse an der Südrampe des St.- Gotthard-Passes, eine grosszügig verwirklichte Baute, welche die alte und kurvenreiche Anlage, die durch die Tremolaschlucht geführt hat, ersetzt

8

La nouvelle voie d'accès au col du Saint-Gothard (côté sud) qui permet d'éviter les lacets des gorges de la Tremola. Photo Giegel SVZ

La nuova strada del San Gottardo sul versante meridionale del valico. Costruita secondo criteri moderni, sostituisce vantaggiosamente l'antico tracciato che percorre con numerose curve la gola della Tremola

View of the new road on the south approach to the St. Gotthard Pass, a magnificent construction project replacing the old highway which was full of bends and went through the Tremola Gorge

Wer Näheres über die Schweiz erfahren will, muss zu den Schweizern gehen, muss Menschen kennenlernen, Freunde erwerben, muss wohnen und wandern in ihren verschiedenen Landschaften, ihre Speisen und Weine geniessen, ihre Sprachen verstehen (oder gar sprechen), muss herausspüren, was den Berner vom Zürcher und diesen vom Basler unterscheidet, darf das Tessin nicht nur vom Hoteltisch in Ascona, das Engadin nicht nur vom Après-Ski in St. Moritz aus betrachten, sollte die Übergänge und Scheidelinien kennen nach dem Welschen hin, dem Italienischen, darf auch die rätischen Einsprengsel nicht übersehen... ein paar flüchtige Reisen oder gar nur Durchreisen tun es leider nicht, und mit Vorurteilen und Pauschalkommentaren ist noch niemand einem Lande und seinen Leuten gerecht geworden. Und selbst wenn es zutrifft, dass es der Selbstgerechten in der Schweiz tatsächlich einige mehr gibt als anderswo – auch das würde nicht davon abhalten können, vorurteilsfrei und sachgerecht aus dem Erfahrenen auf Bestehendes, aus Erlebtem auf Lebendiges, aus Unvergessenem auf seinen Wert und seine Besonderheit zu schliessen. Man kann die Schweiz, in jeder Richtung, binnen vier oder fünf Stunden durchqueren – der Wechsel der Landschaft und des Atmosphärischen überrascht immer von neuem. Auf verhältnismässig beschränktem Raum enthüllt sich echtem Spürsinn eine ungeahnte Vielfalt. Der schöne Vordergrund gewinnt an Tiefe, wenn man in ihn eindringt, und die Oberfläche begrenzt Dimensionen, die frei werden, wenn man die Oberfläche durchstösst. Wer Europa zwischen Tiflis und Lissabon und von Oslo bis Kreta einigermassen abgegrast und auch sonst einiges von der Welt gesehen hat, weiss, dass die Schweiz ein an Schönheit reiches und liebenswertes Stück Erde ist – und ein gastliches dazu. Dieses Land ist nicht nur Herberge für politisch Verfolgte gewesen und nicht nur seit langem Gasthaus für ungezählte Ferienreisende aus aller Welt – es ist auch reich an Poesie, an Originalität und Skurrilität, an künstlerischem Genie, an Tradition wie an drängendem, selbstkritischem Erneuerungstrieb.

Alle Vorstellungen von landschaftlicher Schönheit erliegen pauschalem Denken. Der Tourismus ebnet die Wege dazu und ebnet zugleich alles ein, indem er den reiselustigen Zeitgenossen vor allem dorthin lockt und führt, wo die Besonderheit, der augenfällige Charakter eines Landes am einfachsten und einfältigsten zu schmecken ist. So verbinden Millionen mit Norwegen das Bild der Fjorde; in Griechenland begegnet man der Antike; Italien bietet die oberitalienischen Seen und seine Meeresküste an. In der Schweiz hat

man die Berge einerseits und zum anderen die Seen, zuweilen gar beides miteinander. Ausserdem kann man, ohne das nördliche Empfinden gefährden zu müssen, eine Prise Süden dabei nehmen. Die Verkehrsverhältnisse, die sanitären Bedingungen, Küche und Beherbergungswesen sind perfekt – und so wird die gängige Pauschale noch durch den Kompromiss unterstrichen, auf den sich Bequemlichkeit und Anspruch einigen. Da sich zudem zwischen Genfer- und Bodensee, zwischen Basel und Lugano zahllose Plätze unterschiedlicher Höhenlage finden lassen und somit auch die Rekonvaleszenten aus aller Welt aus einer breiten Skala von Gelegenheiten das jeweils Angenehme und Erforderliche auswählen können, ist der Verdacht nicht mehr allzu weit: in der Schweiz sei alle Natur «domestiziert» und von einer geflissentlichen Zivilisation gewissermassen ausser Kraft gesetzt.

Es mag Orte und Plätze geben, da dieser Eindruck Argumente im Überfluss findet. Der Zug der Zeitgenossen, auf Ameisenstrassen hintereinander zu reisen, an ganz bestimmten Punkten haltzumachen und dort eine im Grunde höchst unkleidsame Präsentation zu treiben, ist bekannt – er wird noch für geraume Zeit dem individuell reisenden Einzelnen eine Fülle von Zielen und Entdeckungen erhalten, die – wie alles Geläufige – im Letzten viel näher am Kern und Wesen des Landes wohnen als die Allerweltsschönheiten und die Reisestammtische.

Das Heroische steht wie überall auch im Landschaftsbild der Schweiz oben an – wie sollte es anders sein... Die mächtigen Erhöhungen der Alpen beherrschen weithin das Panorama. Aber schon die Verschiedenheit der einzelnen Pässe und Gebirgszüge überrascht – so zum Beispiel wenn man, statt den gewohnten Weg über Airolo und Biasca nach Bellinzona zu nehmen, den über Splügen, Bernardino und Mesocco wählt: wie sich das Tal auftut, eine mächtige Scheuer, durch die der Sinn nach Süden geführt wird, ins «gelobte Land». Wer immer nur in Ascona an den Barten hockt oder seinen Espresso vor flanierenden Leuten nimmt, weiss nicht, von wie urtümlicher Schönheit und Wildheit das Maggiatal ist. Und welche Verschiedenheit zwischen dem Tessin und dem Wallis, das durch die Rhone, die vom Gletscher bis zum Knie bei Martigny immer südwestliche Richtung nimmt, einen unverwechselbaren Rhythmus und Trieb zu erfahren scheint! Oberwald, Biel, Fiesch, Brig, Visp, Sierre, Sion... wie der junge Fluss, zuweilen von schlanken Pappeln bestaunt, zu Füssen der Gebirge dahinschießt, an deren Flanken die dörflichen Siedlungen liegen, abseits der Ameisenstrasse, der anpassenden Gefälligkeit, der gleichmachenden Konjunktur. Und dann die Kehre nach Norden, die Entscheidung fürs Welsche, und der Eintritt in den Genfersee, dessen südliches

Die nachfolgende Doppelseite zeigt eine volkstümliche Darstellung der Tellengeschichte, des Schwures der Drei Eidgenossen und der Wappen der Alten Eidgenossenschaft und ihrer Zugewandten Orte. Holzschnitt von Johann Jost Hiltensperger (ca. 1750–1793).

Les deux pages suivantes évoquent l'imagerie populaire inspirée par l'histoire de Guillaume Tell, le serment des trois Suisses et les armes de l'ancienne Confédération et de ses alliés. Bois gravé de Johann Jost Hiltensperger (1750–1793).

Immagini sulle due pagine successive: una raffigurazione popolare della leggenda di Tell; il giuramento dei tre confederati; lo stemma dell'antica

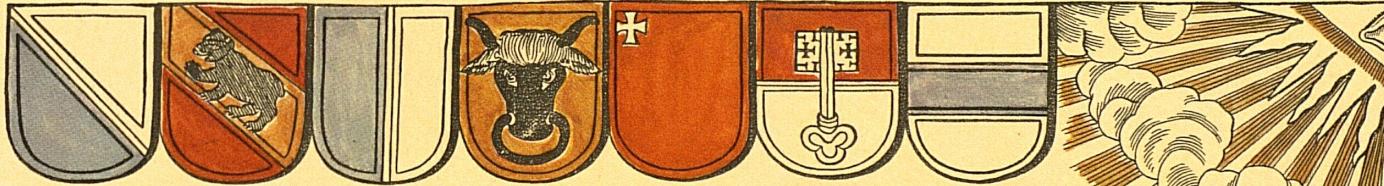
Confederazione e dei suoi alleati. Silografia di Johann Jost Hiltensperger (ca. 1750–1793).

Las dos páginas siguientes evocan la imaginería popular inspirada por la historia de Guillermo Tell, el juramento de los Tres Suizos y las armas de la antigua Confederación y de sus aliados. Talla sobre madera de Johann Jost Hiltensperger (1750–1793).

The following double-page illustration shows a popular representation of the Tell legend, of the Oath of the Three Swiss Confederates and of the Arms of the Old Confederation and Associated Localities. Woodcut by Johann Jost Hiltensperger (around 1750–1793).

Die Hochlobliche Endgnost

Bürich. Gern. Lucern. Bry. Schweiz. Unterwalden. Zug.



Wahre Vorstellung

der Hochloblichen Sydgnoßschaff, Wie die eine Freiheit von den drei Zellen ihren Anfang. Genommen hat, wie alles zu erscheinen in den Figuren.

Wie die erste Freyheit von den drey Zellen ihren Anfang genommen hat, wie alles zu ersehen in den Figuren.

346, Gedruckt bei Johann Jost Hiltensperger.

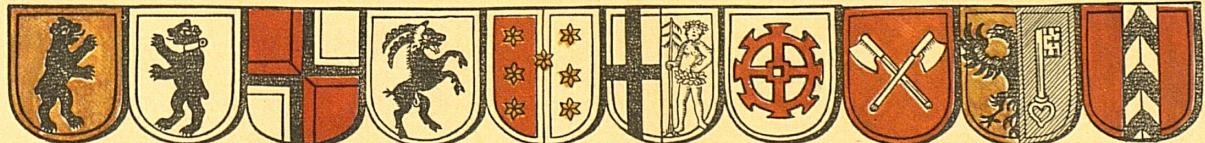
John Jost Hiltensperger.

Wie der Vogt in das Land geritten.

Ein Vogt der Gehler hieß, der Adel nie geklemt,
Kommt, spricht, und droht und pocht mit Störs daher geremt,
Hier spricht er, ist Beschl: ihr sollt in enge Schranken,
Ihr Schweizer, so gebreut, sollt ihr uns darfst danken.

Dreyen Tellen bringt die Noth des Vatelands zum Herz,
Sie öffnen unter sich einander ihren Schmerz.
Ein standhaft grosser Blick durchleuchtet ihre Seele;
Jesu, wer nicht sterben will, wer diesen will, der wähle.

848. Gedruckt bey Johann Jost Hiltensperger.
Amt St. Gallen. Stadt St. Gallen. Ober, Punt. Gottes-Haus, Punt. Wallis. Zehn-Cericht, Punt. Müllhausen. Biel. Neuenburg. Genf.



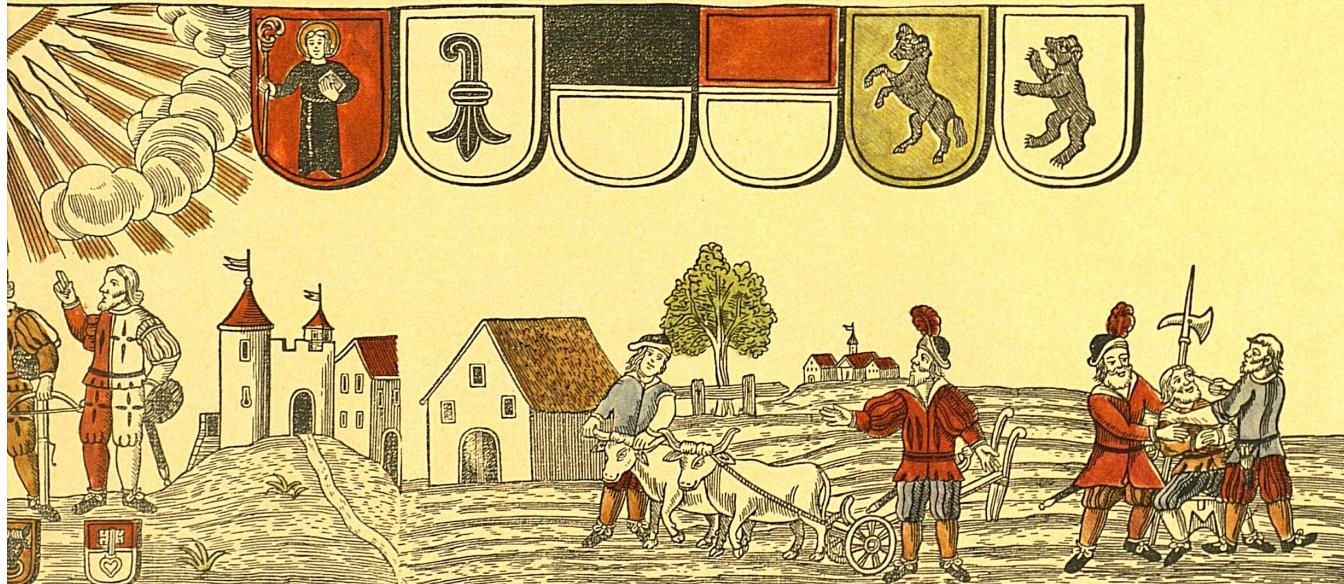
Glück, Unglück, und der Tod, und Teufel und Gesetz ringen,
Das Wasser, Wind, und Notth und alles fängt an zu trüben;
Der Teufel wird hast gemacht, und beyde auf der See.
Ein Sturm röhrt Gesetz Herz; er falt schon Tod und Wee.
Teufel wird von Banden los, ihm schaun zu Sezen gebraut.
Und san aus Ufer auch so schnell sein Leben retten.

O Gesler ! du Tyrann ! du kennst die Schweizer nicht,
Bis die dort in der Gass ein Pfeil dein Leben bringt;
Der Tod, der dir entnimm, dem wirst du nicht entkommen.
Dort stend wird dein Blut in Schweizer's Graesse rinnen.
Sag doch er, es geschah. Der Zwingher ist heran,
Und der bestimmte Pfeil soll glücklich den Tyrann.

Skauftacher, der von Schweiz, hauß gnädlicher sein Haus,
Das sieht dem Zwingher schön, und viel zu heitlich auf.
Baut, sprach er: das ist mein, du hast dich übernommen.
Wie Bauten seht das nicht: es sei dir wissagommen.

Jaſſ, miſ den Cantonen.

Glarus. Basel. Greyburg. Holochurn. Schaffhausen. Appenzell.



„Zur Waffen-Wehr, heb'e eure Finger auf,
Lück, Ehr und Gut, und selbst das Leben drauf
Ins Zeugen seyn! Ich auf der Stell zu sterben,
Ihre Freyheit nicht mit Treu und Muth zuverben

Von Melchthal war ein Mann, den seine Leuth gelebt;
Zeigt rüdegen den Ehrlichen der Brang zum Tod beträbt!
Groen Ochsen, die sein Pflug, und er mit Arbeit führetten,
Und die das Landwogts Werk bis zum Erzöldingen rührten,
Die werden, abgescholl, ohn Fug und Schuld und Macht;
Im Himmel höchster Gott! schreit das nicht ungericht?

Der Sohn der arme Sohn, ach armer! weiß du nicht?
Dass ein Tyrann sich setzt zu der Regierung: Pflicht,
Zu nehmen, was da giebt, und was nicht giebt, zu rauben.
Der Dohs ist nun gesucht. Du musst doch bewabben,
Blich, stich und störd' mich. Landhüdes darf' dein Herr,
Weil du der That geschmäht. Nun kommt ein neuer Schwier,
Ja flaunt! der arme Sohn muss in der stete wissen,
Dass man beim Vatter hat die Augen ausgerissen.

Baden. Grauenfeld. Grenzämter. Gargans. Rheinthal. Lauwerz.

Lucas. Menbris. Meyenthal.



Hier ist jetzt Zeur und Nach, was Cuno schnell gehan,
So braucht Gott hizige zur Eiraf für ein Tyrann.
Der Cuno Mid den Wald nach hieß, und die Leibe
Gab ihm voll Eßgeschicht der Nachte freche Leide.
Warum hat der Tyrann des Cuno Weib geplagt,
Das Orth und Dorf und Welt und seid das Baad geflagt?
Iß Nothzwang je erlaubt? ja Cuno will es sagen.
Er schreinigt die Agt, der Herr wird in dem Baad erschlagen.

Hier steht ein Hut von Filz, und alles soll ihn ehren.
Zell ehrt ihn; doch, wie Zell? allein es hiss empreden,
Wenn wer nicht Geßter ehrt; ihm selawisch dient und meint,
Und Zell hat rund heraus die Schlächter vernient.

Gott! welch ein Anblick droht! ein Kind am Baum gebunden,
Ein Pfist auf dem Kopf. Zell du hast überwunden.
Du übermeinst dich schift. Das Vater-Letz erhebt.
Ein Pfist schießt diese Freucht, dein Kind und Freyheit lebt.
Der Dringberr staunt und spricht: warum steht noch ein Pfist
In deinem Saad? so hör, fast Zell: so fog in eil
Der zwegte die ins Herz; hör ich das Kind erschossen,
Du kennst die Schreiter nicht, sie werden Erdgenossen.

Ufer schon Frankreich ist. Von Montreux über Vevey, Lausanne, Nyon bis Genf die Hügelketten mit Weinbergen, eine Paradieslandschaft gewiss, aber doch immer wieder Atem holdend und lässiger werdend in dörflich-ländlichen Zwischenbereichen, mit Gärten und Wiesen und den Rebhügeln. Die Atmosphäre, das Licht über dem See ist unvergleichlich, es ist westliches, intellektuelles Licht, so wie man es schon am Neuenburger- und Bielersee aufleuchten sieht, anders als jenes der ausgesprochenen Gebirgsseen, die – wie der Vierwaldstättersee zum Beispiel – Inbegriff der Schweiz-Vorstellung sind, welche der Fremde mit sich herumträgt, die er einführt und (vermutlich) als Bestätigung seiner selbst auch wieder mit nach Hause nimmt.

Mir wollte immer der Thunersee als eigenartiges Beispiel eines schönen Bergsees erscheinen. Er mag nicht die photogene Kulisse, das bizarr-romantische Profil des Luzerner Quartetts haben – dafür atmet er Weite und Stille, wohnt gelassener in der Landschaft und ist dennoch, gleich dem vorgelagerten Brienzersee, von Leben und prickelnder Unruhe erfüllt: die Aare durchströmt beide auf ihrem eilenden Lauf zum Rhein, ihre vielleicht anmutigste Gestalt im schwungvollen Durchfluss durch die Hauptstadt Bern entwickelnd.

Vieles liegt am Wege und auf der Hand. Aber Graubünden – oder Grischa – ist nicht nur Arosa, St. Moritz und Davos, Schuls-Tarasp und Pontresina. Graubünden – das ist auch das fruchtbare, schlösserreiche Alpental des Domleschg, ist der leuchtende Sommertag im Bergell, das Hochtal der Lenzerheide, sind die kleinen Dörfer, in denen der Pfarrer noch rätoromanisch predigt und betet und der rote Veltliner auf einfachen Holztischen seine Ringe hinterlässt. Abseits der Heerstrasse wohnt, wie überall noch in dieser zivilisierten Welt, das Ursprüngliche, Intime, das echt Ländliche. Man findet es im Kanton Freiburg, im Jura vor allem, in Glarus, in Schwyz oder im Toggenburgerland. Selbst am (auf deutscher Seite) allzu belebten Bodensee ist die Idylle noch nicht ausgestorben, und erst recht nicht am Untersee und Oberrhein. Und wer einmal ins Appenzellerland hineingeschmeckt hat, dem die 2500 m des Säntis, gemessen an den flachen, sich eng an den Boden schmiegenden Holzhäuschen, mindestens ebensoviel bedeuten wie den Meiringern die 3700 m des Wetterhorns oder den Brigern die 4200 m des Aletschhorns, der weiss den Zauber dieser leise in sich wogenden Hügellandschaft zu rühmen mit ihren verstreuten Höfen und Gasthäusern, zwischen denen noch die Hausierer mit ihren grossen Körben hin und wieder wandern wie zu Gott helfs Zeiten.

Weinernte im Waadtland, Wandertage im Wallis, Herbst in Muzot, in Vairano (über dem östlichen Lago Maggiore) oder in Montagnola, Schneewochen in Teufen, Sommer in Sils Baselgia, am Thunersee, Bootsfahrten von der Altrheinmündung über Boden- und Untersee nach Stein am Rhein, ein Aufstieg zum Säntis, ein Vormittag in der St.-Galler Stiftsbibliothek, eine Uraufführung im Zürcher Schauspielhaus, ein Reitturnier in Thun, der 81. Geburtstag Rudolf Kassners mit Kokoschka im «Bellevue»-Garten von Sierre, ein Güggeli-Essen in Mammern, die alte Dachbrücke von Olten, Plieviers Tessiner Häuschen im Valle Maggia... tausendundeine und mehr Stunden, zur Nacht wie am Tage, in denen sich das Nachbarland zu erkennen gab als ein Land mit Freunden, einem Menschenschlag, der auf Freiheit hält, einem Menschenschlag guten Willens; eine Zone der Rechtlichkeit, ein Land der tausend Landschaften, reich an Schönheit und Poesie, Landschaften von ausserzeitlicher, ausserörtlicher Grösse und Gewalt und – in ihren Gipfelpunkten – machtvolles Sinnbild des beständig Fliessenden, des fliessend Be-

ständigen: des Lebens auf diesem Stern – so wie es mir nach einer «Unterwanderung» des Rhonegletschers in einer Augustnacht auf der Höhe des Furkapasses bewusst wurde:

Plötzlich, inmitten der Nacht,
die um die funkelnende Achse des Mondes
pfaublau ihr Rad schlägt, begreifst du:
Zeit ist vieles und nichts. Auch der Ort ist
gross und gering, denn beide
höhlt und benagt sie:
das einzig Beständige,
die grosse Bewegung.

Leise
in weltferne Stille
atmet der Gletscher,
flutet unendlich die eisige Lunge,
überflutet den Ort und die Zeit,
stillt und bedenkt und durchblutet
die wartenden Täler.

Wer hat die mächtigen Flanken gebildet,
an denen, abwärtsstehend,
das Licht seinen Tag misst? – Antwort
hällt aus dem tosenden Fall,
flüstern Myriaden schmelzender Tropfen,
eingesprengt ins Atom einer Sekunde:

Alles ist Fliessen. Lebendiges
reisst das Tote mit sich, und Totes
trägt
auf dem Kadaver, dem treibenden,
strahlendes Leben.

Dieser Textauszug ist dem reich illustrierten, von der Schweizerischen Verkehrszentrale herausgegebenen Werk «Panorama Schweiz» entnommen (Artemis-Verlag, Zürich).

Flugbild der Berner Altstadt • Vue aérienne de la vieille ville de Berne
Veduta aerea di Berna antica • Berna, vista aérea de la ciudad antigua
Air view of the Old Town of Berne

Zum nachfolgenden doppelseitigen Bild: Vom Genfersee bis zum Bodensee setzen vielerorts mittelalterliche Siedlungen als Hügelkronen Akzente in die Landschaften. Die Aufnahme zeigt das zürcherische Burgstädtchen Regensberg.

Sur les deux pages suivantes: Du Léman au lac de Constance, nombre de collines sont couronnées de bourgs ou de châteaux fortifiés. Notre photo: la petite cité zurichoise de Regensberg.

Sulle due pagine successive: dal Lemano al lago di Costanza, borgate medievali coronano spesso di mura e castelli le colline dell'Altipiano. Questa è la fotografia di Regensberg, nel cantone di Zurigo.

Fotografía de doble plana, a la vuelta de la hoja. Del lago Lemán al lago de Constanza, la meseta suiza está sembrada de viejos poblados fortificados, construidos en la cumbre de colinas. Regensberg, edificado sobre los contrafuertes del macizo del Lägern, en el cantón de Zurich, es uno de los más pintorescos.

To the following double-page illustration: In many places between Lake Geneva and the Lake of Constance distinctive features of the landscape are the old medieval villages crowning the hills. The view shows the walled town of Regensberg in the canton of Zurich.

